Ich schenkte dir mein Leben

Von Niniimhope

Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1: Wie alles begann	2
Kapitel 2: Und wie alles endete	6

Kapitel 1: Wie alles begann

"Harry, Harry!" Schrie Draco durchs gesamte Manor, ich hatte ihn selten so aufgekratzt erlebt, auch nicht an seinen Geburtstagen in den letzten Jahren. Draco wedelte mit einem brief vor meinem Gesicht, als er um die Ecke geschlidert kam. "Mein Hogwarts Brief ist da," rief er glücklich und umarmte mich fest. Ich freute mich schon auf meinen eigenen und war voller Vorfreude, doch es sollte alles ganz anders kommen.

Eigentlich liebte ich meinen Geburtstag immer, doch heute war das anders. Ich saß mit gesenktem Kopf am Tisch beim Frühstück und stocherte lustlos in meinem Rührei. "Was hast du denn?" fragte Draco mich von der Seite und auch die Erwachsenen horchten auf. "Nichts," murmelte ich, doch der Blonde warf mir nur einen eindeutigen Blick zu. Er glaubte mir nicht.

"Harry?" fragte nun auch Lucius Malfoy, ich wusste, er duldete keine Widerworte. "Mein Brief ist noch nicht angekommen," meinte ich leise und traute mich nicht aufzusehen. "Der kommt bestimmt noch," entgegnete Draco enthusiastisch, doch ich sah, wie Lucius, Narzissa und Severus sich Blicke zu warfen und die Stirn runzelten.

Am Abend war immer noch nichts angekommen und ich saß mit angezogenen Beinen auf der Hollywoodschaukel im Garten. Ich konnte keine Eule sichten, es erklangen Schritte von der Tür aus, die danach wieder ins Schloss fiel, Severus Snape setzte sich neben mich. Er legte mir eine Decke um die Schultern, "Du solltest ins Haus kommen." Ich nickte nur und eine Zeit schwiegen wir.

"Du Onkel Severus?" fragte ich leise "Ja, Harry?" "Wieso habe ich keinen Brief bekommen, aber Draco schon?" der Erwachsene seufzte. "Ich weiß nicht, vielleicht hat die Eule, die deinen überbringen sollte, sich verflogen." "Du brauchst nicht lügen, ich habe eure Blicke heute Morgen gesehen, es ist nicht normal, dass der Brief noch nicht da ist." "Du hast recht, der Brief hätte bereits heute Morgen da sein müssen." "Vielleicht jaben sie mich ja bloß vergessen," sagte ich hoffnungsvoll, doch der Ausdruck auf dem Gesicht des Tränkemeisters machte mir klar, dass das nicht möglich war.

"Ich könnte doch nach Durmstrang gehen oder Beuxbatons, richtig?" "Nein, Harry, die hätten auch einen Brief geschrieben." "Aber..." "Nein," unterbrach Severus mich schroff. " Du bist offenbar nicht magisch genug, um auf eine Schule für Hexerei und Zauberei gehen zu können." "Dann bin ich sowas wie ein Squib," "Ähnlich." "Aber ich hatte doch Magieausbrüche, sie müssen mich einfach vergessen haben!" "Ich sagte nein, sieh es ein, Harry, du bist nicht wirklich magisch, du musst damit klar kommen, wie ein Muggel zu leben!" Er war lauter geworden und mir liefen Tränen übers Gesicht, Snape stand auf und ließ mich einfach alleine zurück.

Am nächsten Morgen fühlte ich mich wie betäubt und mochte das Essen nicht anrühren. "Harry, wollen wir gleich in die Winkelgasse und unsere Schulsachen kaufen?" Draco schien begeistert. "Ich fahre nicht nach Hogwarts," meinte ich und

zerrupfte weiterhin mein Brötchen. "Ohh, also doch Durmstrang?" "Nein, gar keine Zaubererschule, Squibs dürfen da nicht hin." Draco blinzelte "Wie kommst du denn auf den Unsinn? Du bist doch kein Squib." "Draco!" herrschte ich ihn an "Ich bin nicht magisch genug, verstehst du das denn nicht, ich werde niemals so wie du sein!" "Das glaube ich dir nicht, was war mit den Seifenblasen oder den Vögeln aus Blättern, du hast mich mit Magie zugedeckt!" "Hör auf, Draco," schrie ich, "Hör auf damit, du machst mich krank!"

Draco zuckte zusammen "Wir haben uns versprochen, dass wir uns nicht trennen!" Schrie er nun ebenfalls. "Du bist ein Arsch und egoistisch bist du auch, ich hasse dich, Draco, ich hasse dich!" Ich lief aus dem Esssaal und in mein Zimmer, in dem ich mich einschloss.

...

Ich lag weinend in den Armen meiner Mutter. "Wieso, wieso tut er das?" schluchzte ich. Sie strich mir sanft und tröstend durchs Haar. "Er ist wahrscheinlich selbst sehr verwirrt und bestimmt hat er Angst." "Angst wovor?" "Davor allein gelassen zu werden, nicht den richtigen Platz zu finden, vor der Zukunft." "Ich würde ihn nicht allein lassen, wir bleiben immer zusammen, richtig Mama?" "Weißt du, Draco, das ist leider nicht so einfach. Du wirst bald nach Hogwarts fahren, während Harry auf eine Muggelschule gehen muss." "Aber wieso? Das verstehe ich nicht, er kann doch Magie." "Seine Magie ist nicht stark genug ausgeprägt, manchmal kommt es vor, dass ein Kind zwar einen Magiekern besitzt, der aber nicht sehr ausgeprägt ist. Sie können leichte Zauber ausführen, typische Zauber die Kinder verwenden, aber sie sind nicht magisch genug, um in unserer Welt leben zu können." "Dann muss Harry in die Welt der Muggel?" "Ja, leider sieht es danach aus." "Aber das will ich nicht, ich will das nicht, er soll mit mir kommen."

"Schatz, Harry kann nicht mit dir mitkommen," "Wieso nicht? Ich hätte doch immer nach dem Unterricht Zeit und wir könnten die Wochenenden zusammen verbringen, wir haben uns versprochen, dass wir immer zusammen bleiben." "Draco, glaubst du denn, es wäre ein schönes Leben für Harry?" "Wie meinst du das?" ich runzelte die Stirn. "Er kann nicht das was du und die anderen in Hogwarts dann können, er wäre immer ein Außenseiter, die anderen werden ihn wahrscheinlich nie akzeptieren. Und was soll er machen, während du Unterricht hast? " "Harry ist geduldig der kann warten." "Wenn er nicht zur Schule geht wird er auch nichts lernen und dann bleibt er immer auf dem Stand des 10 Jährigen, der er jetzt ist. Möchtest du das? Er wird nie ein eigenständiges Leben führen können, möchtest du das wirklich?"

Ich überlegte fieberhaft und beschloss, dass Harry bestimmt verzichten würde, wenn wir zusammen bleiben könnten. "Harry wird das nichts ausmachen, Mama, wenn er dafür mit mir zusammen sein kann, wird ihm das egal sein." Entschlossen stand ich auf und lief zu Harrys Zimmer, die abgeschlossene Tür entriegelte ich mit einem Zauber. "Ich habe doch gesagt, du sollst das nicht immer machen," hörte ich Harry sagen.

"Harry, kommst du mit mir nach Hogwarts?" "Ich sagte doch, dass das nicht geht," "Ich meine nicht als Schüler, nur so," "Nur so? Geht denn das?" "Bestimmt, wir können Severus und Dad fragen, die werden Dumbledore schon überzeugen." "Was soll ich

denn da?" "In meiner Nähe bleiben, wir haben es uns schließlich versprochen." "Draco, ich weiß nicht," "Du hast es versprochen!" "Aber..." "Kein aber, wenn du nicht mitkommst, dann verzeih ich dir das nicht," ich schaltete auf stur. Harry bekam ein schlechtes Gewissen, dass sah ich ihm an und das bedeutete, ich hatte gewonnen. "In Ordnung, ich werde mitkommen," Ich fiel dem Dunkelhaarigen um den Hals.

Also wurden sie beide am ersten September von seinen Eltern zum Gleis gebracht. Meine Mutter zögerte allerdings und nahm Harrys Gesicht zwischen ihre Hände. "Harry, du musst das nicht tun." Ich mischte mich ein. "Er will das, Mom, richtig Harry? Du willst das doch oder?" "Ja, macht euch keine Sorgen, ich will bei Dray bleiben." "In Ordnung, aber wenn etwas ist, schreibst du uns," "Ist gut Narzissa.

...

Ich folgte Draco in den Zug hinein, wo wir uns ein Abteil suchten. "Bist du auch so aufgeregt wie ich?" fragte er, "Ich denke schon," sagte ich. "Was hast du denn?" fragte der Blonde, "Nichts, es ist alles gut," der Rest zog irgendwie an mir vorbei. Ich wurde mir meiner Umgebung erst wieder richtig bewusst, als ich mit Draco im Schlafsaal saß, den wir uns mit Blaise Zabini und Theodore Nott teilten. "Sag Mal, warum wurdest du nicht eingeteilt?" fragte Zabini. "Ich bin nur wegen Draco hier," "Heißt das, du bist nicht magisch?" Blaise rümpfte die Nase.

"Seid wann gibt sich ein Malfoy mit so einem Abschaum ab?" fragte Nott. "Nenn ihn nicht so," knurrte Draco. "Wieso nicht, entweder ist er ein minderwertiger Muggel, die unser Blut beschmutzen oder er ist ein Squib und damit schlimmer als ein Muggel." "Hör sofort auf!" Schrie Draco. "Harry gehört zu mir und ihr habt ihn nicht zu beleidigen!"

Das war der Anfang unseres Schuljahres, ich war unsicher gewesen, ob es das Richtige gewesen war nach Hogwarts zu gehen, doch Draco hatte mich verteidigt und das machte mich glücklich. Nun, hätte ich gewusst, dass er das nicht mehr lange tun würde, wäre ich es wahrscheinlich nicht gewesen.

...

Das Verhältnis zwischen Harry und mir hatte sich deutlich verschlechtert, ich hatte endlich erkannt, dass Theodore Nott recht hatte: Harry war ein Squib und Squibs waren Abschaum. Es widerte ihn an, wenn er daran dachte, wie viel seiner wertvollen Zeit er an ihn verschwendet hatte, ja ihn sogar Bruder genannt hatte. Doch jetzt in seinem vierten Schuljahr, hatte er sich seit bereits zwei Jahren von Harry gelöst.

"Hey, kleiner Squib," sagte Nott, als sie am Abend in ihrem Zimmer waren. Harry reagierte nicht, er saß nur auf seinem Bett, von dem ich ihn jetzt herunter stieß. "Wir reden mit dir!" Knurrte ich, plötzlich wurde mir schwindelig und ich musste mich am Bettpfosten festhalten. "Was hast du?" fragte Harry und ich konnte Sorge hören. Der Dunkelhaarige stand auf und legte mir eine Hand auf die Schulter, doch ich schlug diese Weg. "Fass mich nicht an, dreckiger Squib," fauchte ich.

...

Ich saß gerade beim Abendessen in der großen Halle und konnte Draco von meinem Platz aus genau beobachten, er war kränklich blass und seine Hände zitterten. Er stand auf mit seinen Freunden und wollte gerade gehen, als er auf ein mal zusammenklappte, einfach so.

Seine "Freunde" standen einfach nur daneben und taten gar nichts, ich lief zu ihm und traf zusammen mit dem Tränkelehrer und der Krankenschwester ein. Als sie ihn zur Krankenstation brachten, wich ich nicht von seiner Seite. Auch nachdem wir ankamen und sie mich wegschicken wollten, blieb ich bei ihm.

Mir war egal, wie Draco mich behandelt hatte, nun gut, egal vielleicht nicht, aber im Prinzip hatte ich immer nur für ihn gelebt. Es dauerte einige Stunden, bis ein Ergebnis da war und ich war ein wenig verwirrt, als auch Dracos Eltern auftauchten. Die Erwachsenen unterhielten sich und nahmen mich dann erst zu Seite, sie waren alle sehr ernst.

" Was ist denn?" fragte ich und wusste genau, dass irgendetwas ganz und gar nicht stimmte.

Kapitel 2: Und wie alles endete

Nun hier kommt auch schon der zweite und letzte Teil. Würde mich über eure Meinung freuen.

.....

"Was ist denn?" fragte ich und wusste genau, dass irgendetwas ganz und gar nicht stimmte. "Harry, hör zu, Draco ist sehr krank," "Krank?" unterbrach ich Narzissa. "Ja, er braucht dringen Knochenmark," "Knochenmark?" "Ja, aber wir kommen nicht in Frage als Spender und weißt du..." "Narzissa, rede nicht drum herum," unterbrach Lucius seine Frau, "Harry, würdest du dich testen lassen, ob du als Spender in Frage kommst? Draco braucht es dringend," "Ja, ist gut."

"Ihr solltet den jungen nicht überreden, wenn er noch nicht weiß, wie die Entnahme überhaupt abläuft," "Severus, willst du Draco töten?" knurrte Lucius. "Nein, aber er sollte es vorher wissen," erwiderte der Lehrer ruhig. "Ich werde mich testen lassen und wenn ich passend bin, dann werde ich es machen, so oder so," meinte ich mit fester Stimme.

Der Test war schnell gemacht und alle atmeteten erleichtert aus, dass ich der perfekter Spender für Draco war. "Also, was muss ich machen?" fragte ich, plötzlich wurde es still und vor allem Severus und Madam Pomfrey schauten ernst. "Diese Krankheiten tauchen eigentlich nie bei uns Zauberern auf, wir haben keine Erfahrungen damit, also machen wir es ähnlich wie die Muggel." Ich blickte Madam Pomfrey an, "Wir werden mit einer Nadel durch dein Becken führen und von dort Knochenmark entnehmen." Ich wurde nervös, sie wollten mein Becken mit einer Nadel durchstechen und ich konnte mir vorstellen, dass das keine kleine Nadel sein würde.

"Das ist noch nicht alles oder?" fragte ich leise und die Krankenschwester schüttelte den Kopf. "Es ist leider so, dass wir nicht wirklich viel darüber wissen, wir wissen deswegen auch nicht, wie sich Tränke damit vertragen würden, wir können dich nicht unter Schlaftränke stellen und auch kein allzu starkes Schmerzmittel verabreichen." "Das heißt., dass...dass" flüsterte ich und konnte nicht weiter reden. "Dass es sehr schmerzhaft wird," sagte Severus.

Ich nickte und blickte dann zu Draco hinüber. "Harry, bitte, ich flehe dich an, er braucht das, ohne dich stirbt er, verstehst du das?" flehte Narzissa. "Hör auf den Jungen zu beeinflussen," meinte Severus, "Geht es nicht anders?" fragte ich leise, der Tränkemeister schüttelte den Kopf. Ich atmete tief durch. "Ich mache es," sagte ich.

Kurz darauf, waren nur noch Madam Pomfrey und Professor Snape da, er reichte mir den Schmerztrank und ich schluckte ihn, dann drehte ich mich auf den Bauch. Ich schaute den Tränkemeister an, "Bist du bereit?" fragte er und ich nickte, ich spürte Zauber, die mich ans Bett fesselten, Severus hielt einer meiner Hände.

Dann spürte ich es und was ich spürte, war schlimmer als alles was ich mir vorgestellt hatte. Ich weinte und schrie und ich zerdrückte die Hand des dunkelhaarigen Mannes, der leise mit mir redete.

...

Als ich wach wurde, hörte ich nur Schreie, Schreie, die mir selbst beinahe körperlich weh taten, dann verstummten sie plötzlich und ich hörte nur noch lautes Weinen und Wimmern, als die Tür aufging. Meine Eltern kamen rein. Meine Mutter saß sofort bei mir, "Mom, was ist los?" fragte ich leise, mein Hals tat weh. "Du bist krank mein Schatz, aber jetzt wird alles wieder gut," sie nahm mein Gesicht zwischen ihre Hände und küsste meine Stirn. Sie weinte still. "Was ist denn passiert? Wein doch nicht," "Entschuldige mein Schatz, ich bin nur so glücklich, das bald alles wieder gut sein wird.

Einige Tage waren seit dem vergangen, die Transfusionsion war gut verlaufen, aber ich war sauer, sie hatten mir etwas von diesem Squib verabreicht. Und ständig weinte dieser Kerl, Tag und Nacht. Ich war glücklich dem zu entkommen, als ich am Abend gehen durfte. Alle hatten mich daran erinnert, dass es mir jetzt vielleicht besser ging, aber ich immer noch krank war und es jeder Zeit schlimmer werden konnte, doch ich wollte davon nichts hören.

Harry sah ich danach erst drei Wochen später, er kam spät am Abend in den Gemeinschaftsraum, er war blass und dünner. Seine Bewegungen waren ungenau, niemand hatte mir erzählt, wieso er immer geschrien und geweint hatte und ich hatte es dabei belassen. Doch jetzt, wo ich ihn so sah, da wollte ich es irgendwie doch wissen.

In unserer Kindheit hat er nie geweint, eigentlich war das immer ich gewesen und Harry tröstete mich dann und jetzt hatte ich ihn weinen gehört und nichts getan. Bilder unserer Kindheit durchfluteten mich, schnell redete ich mir ein, dass er ein Squib war und es verdiente und es beruhigte mein Gewissen. In dieser Nacht weinte er wieder, ich wusste nicht warum, aber irgendwie tat er mir leid.

Das ganze ist mittlerweile beinahe zwei Jahre her, ich habe Harry in der Zeit noch viele Nächte lang weinen gehört, doch ich bin nie hingegen um ihn zu trösten, doch jetzt ist es anders, meine Nieren sind beide am versagen und ich weiß, dass ich eine von Harry bekommen werde. Und so ist es dann auch, noch am selben Tag, werden wir beide operiert. Als ich aufwachte, waren die Schmerzen so stark, dass ich nach Schmerzmitteln verlangte. Madam Pomfrey sagte mir, dass ihr die Tränke ausgingen, am Mittag waren wohl zwei Kessel explodiert was dazu geführt hatte, dass es eine halbe Klasse mit starken Verätzungen gegeben hatte. Die neuen brauchten wohl noch drei Tage.

Dennoch bekam ich immer Schmerztränke, wenn ich danach verlangte, von einigen Betten weiter, konnte ich Harry wieder weinen hören. Den gesamten Tag über traute ich mich nicht, doch in der Nacht ging ich zum ersten Mal zu ihm. Die frisch genähte Wunde zog unangenehm und ich stützte mich an jedem Bett ab. Als ich bei ihm ankam, setzte ich mich auf den Bettrand. Er weinte und wimmerte und seine Hände waren ein Stück von einander entfernt auf seinem Bauch gedrückt, ich vermutete dass

zwischen ihnen sein eigener Schnitt befand. "Soll ich Madam Pomfrey holen?" fragte ich leise, doch Harry schüttelte den Kopf, während weitere Tränen über seine Wangen rannen.

"Du brauchst einen Schmerztrank," er schüttelte erneut den Kopf und plötzlich verstand ich es, er verzichtete, weil nicht genügend da waren und er sie mir überlassen wollte. "Danke," flüsterte ich und legte mich vorsichtig zu ihm, das hatte ich schon so lange nicht mehr getan. Meine Hand hob ich vorsichtig auf seine. "Verzeih mir was ich dir angetan habe," hauchte ich und war nun selbst kurz vorm Weinen.

All die Jahre hatte ich ihm wehgetan, nur, damit die anderen mich akzeptierten, dabei hatte ich nie mehr gebraucht als Harry. Ich liebte ihn, das hatte ich immer getan, doch ich habe alles zerstört. "Es tut mir so leid," murmelte ich gegen sein Ohr. Ich sprach leise mit ihm und sein Weinen wurde leiser. Wir schliefen in dieser Nacht beide kaum, aber das war in Ordnung, ich verstand endlich, was wirklich wichtig war.

Am Morgan wollte ich meinen Schmerztrank mit ihm teilen, doch Harry streubte sich, ohne dass ich ihn hätte überreden könnte. Ich war glücklich wie lange nicht mehr, doch da wusste ich auch noch nicht, dass ich die Krankenstation nicht verlassen sollte.

In den folgenden Tagen ging es mir immer schlechter und ich wusste, dass ich sterben würde, keine Ahnung woher, doch es schien mir so klar zu sein. Harry wurde zwar entlassen, doch eigentlich war er nur bei mir.

Wir lagen nebeinander im Bett, ich glaubte, es könne nicht mehr lange dauern. "Du, Harry?" "Hmm?" machte er. "Mein Herz könnte jeden Tag versagen, ich wollte nur, dass du weißt, dass ich dich liebe, als Bruder meine ich." "Geht mir auch so und wenn dein Herz nicht mehr kann, dann gebe ich dir meins." "Nein, das will ich nicht, du sollst dich nicht für mich opfern." Er strich mir durch die Haare. "Ich habe nur für dich gelebt, ich bin bereit für dieses Opfer." "Harry," "Draco, ich habe immer nur gelebt, weil du es getan hast, ohne dich bin ich doch ein nichts," "Du bist kein nichts. Für mich bist du alles, aber wenn das heißt, dass du für mich stirbst, dann will ich dein Herz nicht." "Du bist ein Idiot, du hast mein Herz längst in deinem Besitz."

...

In der folgenden Nacht passierte es, Dracos Herz hörte einfach auf zu schlagen und ich hatte mich schon längst entschieden, mein Leben um seines zu retten. Ich schloss die Augen, als die Wirkung des Trankes sich ausbreitete, mit der Gewissheit sie nie wieder zu öffnen.

...

Als ich aufwachte, war alles verschwommen, meine Eltern warn da, an mehr erinnerte ich mich nicht mehr, als ich das nächste Mal aufwachte. Das erste was mir in den Sinn kam war Harry. Ich fragte mit krächzender Stimme nach ihm, doch als meine Mutter nur anfang zu weinen, da wusste ich es.

Es war passiert, Harry hatte mir sein Herz geschenkt und damit war unser

Versprechen, dass wir uns niemals alleine lassen würden, gebrochen.

Meine Eltern hatten die Beerdigung extra so gelegt, dass ich dabei sein konnte. So hatte ich mich an diesem Morgen in meinen schwarzen Anzug gequält und war hin gegangen. Ich weiß, ich hätte weinen müssen, doch ich konnte es nicht. Danach kam ich jeden Tag an sein Grab und legte Lilien für ihn nieder. Harry liebte Lilien, ich glaube, sie erinnerten ihn an seine Mutter Lily.

Später erfuhr ich, dass meine Eltern von meiner Krankheit wussten, genau so wie sie wussten, dass Harry der perfekter Spende für mich war. Genau deswegen haben sie ihn adoptiert, sie hatten nicht geplant, dass sie ihn lieben würden, wie einen eigenen Sohn. Wir redeten nie über Harry, sie haben das ganze nicht gut verkraftet und ich verstand sie.

Mittlerweile bin ich 33 und verheiratet, Harry hat uns sozusagen zusammengebracht. Sein Grab liegt genau neben dem ihres Vaters, so lernten wir uns kennen. Wir haben uns vor zehn Jahren dazu entschieden, ein Kind zu adoptieren. Ein kleiner Junge, gerade mal wenige Monate alt. Er hatte aber bereits kleine, schwarze Löckchen und smaragdgrüne Augen, mit denen er mich anlachte. Genau wie Harry, wir haben ihn nach meinem toten Bruder benannt.

Meine Frau hielt mich für verrückt, als ich ihr sagte, dass der kleine Junge die Wiedergeburt von Harry sei, doch in den letzten Jahren, wurde er Harry immer ähnlicher. Nach und nach glaubte sie mir immer mehr und ich liebte meinen Sohn noch mehr, wenn es möglich war.

Heute ist er zum ersten Mal mit bei Harrys Grab, "Daddy?" fragt er, "Ja?" "Wer war Harry wirklich?" Ich setzte mich auf das Gras direkt an dem Grab und ziehe meinen Sohn zu mir. Dann beginne ich zu erzählen, während ich dem Schicksal danke, dass es mir meinen Harry zurück gebracht hat.